

---

Andreas Baumann: *Der Orient für Christus. Johannes Lepsius – Biographie und Missiologie*, TVG, Kirchengeschichtliche Monografien 15, Gießen: Brunnen, 2007, 566 S., € 39,95

---

Andreas Baumann hat in seiner Doktor-Dissertation (UNISA 2006) die schwierige Aufgabe unternommen, nicht nur erstmals eine ausführliche Biografie von Johannes Lepsius (20–132) vorzulegen, sondern auch die Grundlagen seiner Theologie (133–247) zu entfalten. Auf diesem Hintergrund stellt Baumann ausführlich die Missiologie von Lepsius dar (Missionsarbeit unter Muslimen [248–358], Missiologische Einzelfragen [359–459] und Missiologisches Erbe [460–510]).

Johannes Lepsius (1858–1926) ist heute unter Christen in Deutschland weitgehend vergessen und höchstens noch als der große Anwalt des armenischen Volkes angesichts des Völkermordes im Osmanischen Reich während des Ersten Weltkrieges bekannt. Lepsius war aber in erster Linie ein leidenschaftlicher Theologe, der sich intensiv in die theologischen Auseinandersetzungen seiner Zeit einschaltete. Er wuchs im großbürgerlichen Milieu Berlins der Kaiserzeit auf (sein Vater war der berühmte Ägyptologe und Orientkenner Carl Richard Lepsius), war hoch begabt und vielseitig interessiert. Anfangs schwankte er zwischen dem Theologie- und dem Philosophiestudium (in München wurde er im Fach Philosophie promoviert), beschäftigte sich aber auch mit Literatur und Schauspiel. Sein Ringen um eine eindeutige religiöse Weltanschauung und seine Neigung zur praktischen Umsetzung von Erkenntnissen führte ihn dann doch wieder zur Theologie, unter anderem in Greifswald bei Hermann Cremer.

Lepsius' Vielseitigkeit war einerseits seine große Gabe, andererseits erschwerte sie ihm die Zusammenarbeit mit anders geprägten Persönlichkeiten. Er war ein Querdenker, geriet dadurch aber auch schnell „zwischen die Fronten“. Er stand dem Neupietismus und der evangelikalen Bewegung innerlich sehr nahe, litt aber unter deren Engführungen und überwarf sich schließlich mit den führenden Personen der Gemeinschaftsbewegung. Er verstand sich als Verkündiger des Evangeliums unter den Intellektuellen seiner Zeit, die sich weitgehend vom biblischen Christentum distanziert hatten. Deshalb blieb er im Gespräch mit der kritischen Hochschultheologie und der Philosophie seiner Zeit. Er setzte sich aber auch mit den Weltreligionen auseinander, besonders dem Islam, und suchte evangeliumsgemäße Antworten. Er lernte während seines Vikariats in Jerusalem (1884–1886) die orientalischen Kirchen kennen und schätzen. Er war deutscher Patriot und setzte sich gleichzeitig für die sozial Schwachen ein. Während des Pfarramtes in einer armen Landgemeinde in Friesdorf/Harz (1887–1896) gründete er einen kleinen Industriebetrieb, um den Menschen Arbeit zu verschaffen. Als er von den Armeniermassakern (1895/96) hörte, schuf er umgehend ein Hilfswerk für dieses alte, von der Vernichtung bedrohte christliche Volk und gab sein Pfarramt auf. Seine vielseitigen Bemühungen begründete Lepsius mit einer durchdachten

„christlichen Weltanschauung“, in der das Reich Gottes beziehungsweise Jesus Christus der Dreh- und Angelpunkt war.

Schon bevor Lepsius das Armenier-Hilfswerk in Angriff nahm, bewegte ihn die Gründung der Deutschen Orient-Mission (DOM). Er sah die Notwendigkeit einer intensiven theologischen Auseinandersetzung mit dem Islam, einer soliden theologischen und islamkundlichen Zurüstung der Missionare in eigens dafür zu gründenden Seminaren, die Entwicklung einer kontextuellen Theologie, eines dialogischen Zugangs zu Muslimen im Glaubensgespräch und die Schaffung entsprechender Literatur. Sein Ziel war es, noch einmal den „Orient für Christus“ zu gewinnen. Durch die aktuellen Herausforderungen der Armeniermassaker stand die DOM lange im Schatten der Hilfswerkarbeit. Nach dem Ersten Weltkrieg konnte sich die DOM nie mehr wirklich entfalten. Der Bruch mit der Gemeinschaftsbewegung, vielfache interne Leitungskrisen und der Tod der charismatischen Leitungsperson im Jahr 1926 führten zum Niedergang und schließlich zum Ende der DOM nach dem Zweiten Weltkrieg.

Baumann entfaltet in seinem Schlusskapitel (460–510) das missiologische Erbe von Lepsius im Vergleich zur neueren missiologischen Entwicklung. Dabei wird deutlich, dass Lepsius einerseits theologisch und missiologisch dem Denken seiner Zeit verhaftet war, andererseits ihr weit vorauseilte. Insofern bleibt besonders sein theologischer und missiologischer Ansatz im Blick auf die Begegnung von Evangelium und Islam hochaktuell. Es ist Baumann zu danken, dass er die Theologie und Missiologie von Lepsius übersichtlich und überzeugend dargestellt hat. Er konnte sich dabei auf die zahlreichen Bücher und Zeitschriftenartikel von Lepsius sowie auf das umfangreiche Briefarchiv in Halle/S. stützen. Lepsius war ein Vielschreiber, und die Sichtung seines literarischen Nachlasses war eine immense Arbeit. Baumann hat sich seit Studententagen (Theologische Seminar St. Chrischona und Akademie für Weltmission in Korntal) mit Johannes Lepsius, Armenien und der Mission im Mittleren Osten beschäftigt. Inzwischen ist er als Leiter des Christlichen Hilfsbundes im Orient auch selbst auf diesem Gebiet aktiv tätig. Der Hilfsbund wurde 1896 von Ernst Lohmann als Armenier-Hilfswerk gegründet. Zunächst arbeiteten Lohmann und Lepsius zusammen, dann trennten sich ihre Wege aus geistlichen und theologischen Gründen. Lohmanns Werk hat die Stürme der beiden Weltkriege überlebt und ist bis heute unter Armeniern und Arabern im Libanon und in Armenien tätig.

Da Johannes Lepsius vor 150 Jahren geboren wurde, ist 2008 ein besonderes Lepsius-Gedenkjahr. In Potsdam wird derzeit vom Verein Lepsius-Haus das letzte Wohnhaus der Familie – Lepsius hatte von zwei Frauen 12 Kinder – als Gedenk- und Begegnungsstätte der Deutsch-Armenischen Akademie, die 1925 von Lepsius mitbegründet wurde, hergerichtet. Der Brunnen-Verlag, in dem Arbeit von Baumann erschienen ist, plant die Herausgabe einer populären Erzählung über Lepsius und seine Familie, damit diese markante Persönlichkeit wieder breiteren christlichen Kreisen bekannt wird.

*Eberhard Troeger*